

Leserinitiative **Publik-Forum**

| Partnerprojekt Egyház Fórum
Starke Frauen in Ungarn

| Leserinitiative Publik-Forum e.V.
Klaus Metsch – ein Priester im Untergrund



MITGLIEDER Rundbrief

APRIL 2020

Inhalt

Editorial

Leserinitiative Publik-Forum e. V.

Kandidat/-innen für den Vorstand erwünscht! 5

»Gott neu denken – christlich leben im Alltag«
Einladung zur Tagung in Eisenach 6

Partnerprojekt Egyház Fórum

Starke Frauen und ihre Gemeinschaften 8

Leserinitiative Publik-Forum e.V.

Klaus Metsch – ein Priester im Untergrund 11

Sieben Fragen an ...

Marius Stark 18

Publik-Forum-Gesprächskreise

Miteinander ins Gespräch kommen 20

IMPRESSUM

Leserinitiative Publik-Forum e. V., Postfach 2010, 61410 Oberursel

IBAN: DE52 4006 0265 0003 6450 00, BIC: GENODEM1DKM

Agnes Frei (Vorsitzende), Katja Strobel (Redaktion), Andreas Klinkert (Layout)

Titelillustration: iStock by Getty/smartboy10

EDITORIAL

Liebe Mitglieder der Leserinitiative Publik-Forum e.V.,



»Gott neu denken – christlich leben im Alltag«, so der Titel unserer Tagung in Eisenach vom 19. bis 21. Juni 2020 (siehe Seite 6), auf die wir uns gefreut hatten. Wir wollten Ihnen und allen Leser/-innen die Möglichkeit geben zu persönlichen Begegnungen und interessanten Gesprächen geben. Nun mussten wir sie aufgrund der Corona-Pandemie ganz kurz vor Druck des Rundbriefs leider absagen.

Klaus Metsch engagiert sich seit dreißig Jahren im Vorstand der Leserinitiative – herzlichen Dank. Über seinen Werdegang lesen Sie auf Seite 11.

Wir gratulieren unserem langjährigen Mitglied Pierre Stutz, der in diesem Jahr für den Herbert-Haag-Preis nominiert ist. Nun erreicht uns gerade die Nachricht, dass durch die rasante Ausbreitung des Corona-Virus die Preisverleihung in Luzern abgesagt wurde. Dir, lieber Pierre, herzlichen Dank für jahrelange Freundschaft und viele Impulse und Vorträge bei unseren Veranstaltungen. Zur Preisverleihung treffen wir uns dann im nächsten Jahr.

Der Synodale Weg ist gestartet und mit ihm viele Hoffnungen und Enttäuschungen. Publik-Forum wird die Entwicklungen »orts- und hautnah« mit-

verfolgen ... und wer weiß, vielleicht »kapiert sie es ja doch« – oder auch nicht.

Wir sind bereits am Planen für den Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt m Main. Nach vielen Jahren ohne Veranstaltungen im offiziellen Kirchentagsprogramm werden wir versuchen, dies gemeinsam mit der Redaktion von Publik-Forum 2021 zu ändern und wieder einmal mitzumachen. Ein eigenes Zentrum mit weiteren Kooperationspartnern wird es aber unabhängig davon ebenfalls geben.

Eine herzliche Einladung zu unserer Mitgliederversammlung am 12. September 2020 in Stuttgart. Inhaltlich werden wir uns mit Aspekten einer notwendigen und radikalen Verkehrswende beschäftigen. Turnusgemäß stehen Vorstandswahlen in der Leserinitiative an. Sie alle sind eingeladen, sich für die Vorstandsarbeit im Trägerverein von *Publik-Forum* zu engagieren. Infos zu Aufwand und Inhalt der Vorstandsarbeit erhalten Sie bei Katja Strobel (lip@publik-forum.de) oder Agnes Frei (af@publik-forum.de).

Wir wünschen Ihnen, dass Sie und Ihre Lieben gesund bleiben und wünschen Ihnen trotz Einschränkungen Frohe Ostern.

Ihre Agnes Frei



Kandidat/-innen für den Vorstand erwünscht!

Am 12. September 2020 wird in Stuttgart
unser Vorstand neu gewählt

Der Vorstand der *Leserinitiative Publik-Forum* ermöglicht Kontinuität und Veränderungen zur Zukunft. Er garantiert die Unabhängigkeit der Zeitschrift *Publik-Forum* und bietet – unter Berücksichtigung von christlichen Werten und Menschenrechten – kritischen Personen und Organisationen eine Plattform, um öffentlich wirksam zu werden. Deshalb suchen wir Menschen, die dabei mitwirken wollen, die großartige Idee von *Publik-Forum* zu begleiten und weiterzuentwickeln.

Wenn Sie Freude an der Mitgestaltung sowie Leidenschaft für Menschen und gesellschaftliche Prozesse mitbringen, dann kommen Sie nach Stuttgart und bereichern Sie unser Vorstandsteam. Gerne

sind wir in einem persönlichen Gespräch bereit, Ihnen weitere Informationen zukommen zu lassen.

lip@publik-forum.de, 06171-7003-17
oder direkt an die Vorsitzende Agnes
Frei, **af@publik-forum.de**

P.S. Zwei wichtige Fristen: Potenzielle Kandidat/-innen müssen bis zum 12. Juli 2020 als Vereinsmitglieder aufgenommen sein. Vorschläge zur Wahl der/des Vorstandsvorsitzenden müssen bis zum 15. August 2020 schriftlich beim Vorstand eingereicht werden. Entsprechende Vorschläge sind durch fünf Mitglieder sowie den Vorgeschlagenen / die Vorgeschlagene zu unterzeichnen. ➤

LESERINITIATIVE PUBLIK-FORUM E.V.

»Gott neu denken – christlich leben im Alltag«

**Einladung zur Tagung vom 19. bis 21. Juni
2020 in Eisenach. Bis zum 26. April
können Sie sich noch anmelden!**

Programm:

Freitag, 19.6.2020

15.00-19.00 Uhr Anreise
19.00 Uhr Abendessen
20.00-20.20 Uhr Begrüßung – Convergenz-
wissenerung
20.20 Uhr Einzelbesinnung im Ple-
num
22.00 Uhr Plaudereien im kleinen Kreis

Samstag, 20.6.2020

8.00 Uhr Frühstück
9.00 Uhr Einführung in die Tagung – Or-
ganisatorisches
9.15-10.15 Uhr »ZweiSichten – Gedan-
ken über Gott und die Welt« Ursula Her-
tewich im Gespräch mit Mirko Kussin
10.15-11.45 Uhr Resonanz-Workshops
12.00 Uhr Mittagessen
15.00-16.00 Uhr »Christlich leben im All-
tag« – Antje Grothus, Walter Lechner

16.00-17.30 Uhr Resonanz-Workshops
18.00 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Salon der Redakteure und Re-
dakteurinnen

Sonntag, 21.6.2020

8.00 Uhr Frühstück
9.00-10.00 Uhr »Was ist für mich christli-
cher Journalismus? – Fragen an Redak-
teurinnen und Redakteure« Podiumsge-
spräch mit Elisa Rheinheimer-Chabbi,
Anne Strotmann und Joachim Frank,
Moderation: Ruth Misselwitz
10.00-11.00 Uhr Resonanz-Workshops:
Was brauchen wir zur christlichen Ge-
staltung des Alltags – welche Rolle spielen
dabei der christliche Journalismus in der
gemein- und die Zeitschrift *Publik-For-*
um im Besonderen
11.00-11.30 Uhr Einzelbesinnung: Was
brauche ich, um christlich zu leben? Einbe-
ziehung der Reflexions-Beiträge, die wäh-
rend der Tage auf einer mitlaufenden
Wandzeitung eingetragen werden konnten
11.30-12.00 Uhr Allmählicher Übergang
zum Austausch in kleinen (Zweier- oder
Dreier-) Gruppen zum Thema und zur
Frage: Was nehme ich von hier mit nach
Hause in den Alltag?
12.15-13.00 Uhr Abschließender Gottes-
dienst
13.00 Uhr Mittagessen und Ende der Ta-
gung

Tagungsort: Haus Hainstein, Haus der
evangelischen Kirchen, Hainstein 16,
99817 Eisenach. Es ist zum Tagungshaus



FOTO: WWW.HAUSHAINSTEIN.DE

Unterhalb der Wartburg: »Haus Hainstein« in Eisenach

ein beschwerlicher Weg, der steil bergan geht, Taxis stehen am Bahnhof zur Verfügung.

Kosten: Zwei Übernachtungen inkl. Verpflegung im EZ 218 Euro / im DZ 188 Euro. Eine Ermäßigung ist nach Rücksprache möglich.

Anmeldeschluss ist der 26. April 2020. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Bei Rücktritt von der Anmeldung nach dem 1. Mai werden Stornogebühren berechnet.

Wartburg-Führung: Wer an einer Besichtigung der Wartburg, am Freitagnachmittag vor der Tagung, interessiert ist, kann von 15.30 bis 17.00 Uhr an einer Gruppenführung teilnehmen. Diese würden wir buchen, wenn mindestens 25 Teil-

nehmer/-innen sich dafür anmelden. Gebühr: 10 Euro pro Person. Von Haus Hainstein ist die Wartburg auf gemütlichem Weg in 20 Minuten erreichbar. Bei geringer Anmeldezahl muss der Besuch individuell organisiert werden. Führungen finden alle 20 Minuten statt.

Kontakt: Wir freuen uns über Ihre Anmeldung bei der *Leserinitiative Publik-Forum e.V.*, lip@publik-forum.de. Bitte geben Sie an:

- Namen
- Adresse
- Telefonnummer
- E-Mail-Adresse
- EZ- oder DZ-Wunsch
- ggf. Interesse an einer Wartburg-Führung am Freitagnachmittag. ✦

PARTNERPROJEKT EGYHÁZFÓRUM

Starke Frauen und ihre Gemeinschaften

Verleihung der Plakette

»Fidentia pro ecclesia« an Pastorin und Flüchtlingshelferin Irén Honti

In der mehr als drei Jahrzehnte langen Vergangenheit der ungarischen pastoral-theologischen Zeitschrift Egyházforum habe ich einiges erlebt. Was ich aber 2019 bezüglich der Vergabe der Ehrenplakette »Fidentia pro ecclesia« (Hoffender Mut für die Kirche) erfahren durfte, hat auch mich überrascht. Das Kuratorium der Stiftung Egyházforum hat zwei Frauen zur Ehrung ausgewählt, eine katholische Ordensschwester und eine lutherisch-evangelische Pastorin. Beide haben trotz des eisigen politischen und kirchlichen Windes in Ungarn notleidende Flüchtlinge in Lagern besucht beziehungsweise sie betreut.

Die katholische Ordensschwester freute und bedankte sich für die Ehrung, bat aber um einige Tage Bedenkzeit. Nach Ablauf der Frist teilte sie schweren Herzens mit, sie könne die Plakette nicht annehmen, weil ihre Situation in ihrem Orden sehr angespannt sei. Ihre Vorgesetzte und Mit-

schwestern stehen dem rechtspopulistischen Regierungschef Viktor Orbán nahe und missbilligen ihre karitative Tätigkeit unter den Flüchtlingen. Der Reisebericht in *Publik-Forum* (Nr. 7/2019, 26–29) zitierte diese Schwester genannt »Maria«: »Seit ich im Sommer 2015 meinen Job als Restauratorin aufgab und mit der Flüchtlingsarbeit begann, werde ich im Orden gemobbt.« Der Leidensdruck sei so groß, schrieb Thomas Seiterich in dem Bericht, dass sie ihren wahren Namen und den Namen ihres Konvents nicht preisgeben wollte (S. 29). Schwester »Maria« verzichtete also auf die Annahme der Plakette, führt aber die Flüchtlingshilfe trotz des Missfalens ihrer Gemeinschaft unbeirrt weiter.

Die lutherisch-evangelische Pastorin, Irén Honti, fühlte sich ebenfalls geehrt und brauchte auch einige Tage zum Überlegen, weil sie – wie sie sagte – nichts Besonderes tue, nur das, was aus ihrem Glauben an Jesus folgt, und dafür verdiene sie keine Anerkennung. Sie war aber der Unterstützung ihrer Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen sicher, die sie ermutigten und zusprachen, ihr Zeugnis nicht zu scheuen, sondern öffentlich zu bekunden. Schließlich willigte sie ein, die Plakette anzunehmen, um dadurch den Kirchenmitgliedern und der ungarischen Gesellschaft zu zeigen, wofür sie steht und was ihre Werte sind. Regierungsnahe Medien berichteten mit keinem Wort über die Ehrung, nur einige freie Presseorgane und ein unabhängiger Rundfunk führte mit ihr ein ausführliches Gespräch.



FOTOS: STIFTUNG EGYHÁZFORUM

Preisverleihung in Ungarn: Irén Honti mit János Wildmann (o.) und mit Gabriella Sári (u.)

Frau Honti dient bereits seit zwanzig Jahren in der evangelischen Gemeinde in Kiskunhalas (Südungarn). Sie besucht neben ihrer regulären Arbeit regelmäßig Kinder in staatlichen Pflegeheimen, sozial benachteiligte Familien, Kranke in Spitälern und Gefangene in Gefängnissen – dies alles ohne Entgelt. 2016 gab es noch ein offenes Flüchtlingslager in Kiskunhalas, das sie immer wieder besuchte. Dort merk-

te sie, wie hilflos Flüchtlinge, vor allem Frauen und Kinder, waren. Ohne Beistand konnten sie nichts gegen die abweisende Entscheidung der ungarischen Behörden unternehmen. Die Pastorin setzte sich für sie ein, suchte für sie Rechtshilfe, musste aber erfahren, dass selbst Antragstellerinnen, denen in ihrem Heimatland offensichtlich Gefängnis drohte, abgewiesen wurden. Sie weinte im Gerichtssaal mit ihnen, gab aber nicht auf und drängte Bischöfe der evangelischen Kirche dazu, sich für die Verfolgten einzusetzen. Nach jahrelangem Kampf konnten sie die ersten Erfolge verbuchen, als die ungarischen Behörden einigen Frauen und Kindern endlich den Flüchtlingsstatus zusprachen.

Wie andere engagierte Seelsorger und Bischöfe (siehe den Fall von Bischof Miklós Beer im erwähnten *Publik-Forum*-Bericht) geriet auch die evangelische Pastorin in ihrer Kirchengemeinde unter Druck, mit der Flüchtlingshilfe aufzuhören. Sie aber fuhr damit fort. Als das offene Lager in Kiskunhalas geschlossen und die versperrte Transitzone an der nahen serbisch-ungarischen Grenze eröffnet wurde, begann sie, diese zu besuchen. In den letzten zwei Jahren entzogen die ungarischen Behörden den meisten Hilfsorganisationen die Erlaubnis, die Zone zu betreten, um unabhängige Kontrollen und Berichte über die dortigen Zustände zu verunmöglichen. Frau Honti aber hatte gute Kontakte zur Leitung einer der letzten zugelassenen kirchlichen Organisationen und erhielt so eine Zutrittsgenehmigung. Seither spen-

det sie den Verzweifelten im von der Welt abgeschirmten Gebiet nicht nur Trost, sondern bringt ihnen auch Nahrungsmittel und Kleider. Dies alles kauft sie von ihrem eigenen Geld. Im Lager beschäftigt sie sich mit Kindern, spielt und singt mit ihnen. Das Empfehlungsschreiben an das Kuratorium der Stiftung Egyházforum endet mit den Sätzen: »Iréen ist allen alles geworden. Sie kann Leiden nicht ertragen, ohne den Leidenden zu helfen. Sie macht die wahre Liebe erfahrbar. Sie ist für mich das Gewissen von Ungarn.«

Während der kleinen, herzlichen Feierlichkeit der Plakettenübergabe in der evangelischen Kirche des Armenviertels im 8. Bezirk von Budapest zog die leitende Pastorin Márta Bolba einen Brief aus ihrer Tasche und las ihn vor: er war das Gratulationsschreiben des evangelischen Bischofs Tamás Fabiny an Frau Honti anlässlich ihrer Ehrung. In Ungarn alles andere als eine Selbstverständlichkeit! Und plötzlich läutete das Handy eines Kurators: Der katholische Bischof Miklós Beer rief an, um ebenfalls Frau Honti zu gratulieren. Nicht nur sie, sondern alle Anwesenden waren tief berührt, dass gleich zwei Bischöfe die Bemühungen dieser gebrechlichen kleinen Frau, die dem Hass säenden Regierungsapparat trotzte, würdigten.

Vielleicht ist es der Anfang der Wende in den ungarischen Kirchen. In den letzten Wochen gab es weitere kleine Zeichen, dass auch die Christen nicht mehr alles stillschweigend hinnehmen, was die ungarische Regierung verordnet. Vor einigen

Tagen protestierten über tausend Lehrerinnen und Lehrer katholischer Schulen in einem offenen Schreiben gegen den neuen nationalistischen und willkürlichen, mit der Lehrerschaft nicht abgestimmten »nationalen Lehrplan« der Regierung.

Wir sind froh, dass sich in den letzten Jahren Christen aus verschiedenen Konfessionen um Egyházforum versammeln, einige von ihnen wurden Mitglieder des Kuratoriums der Stiftung und der Redaktion der Zeitschrift. Die Plakette »Fidentia pro ecclesia« wurde ebenfalls an Christen unterschiedlicher Kirchen vergeben: 2015 an drei calvinistisch-reformierte Kirchenmänner, 2016 an die methodistische Evangelische Brüdergemeinschaft, 2017 an die lutherisch-evangelische Pastorin Márta Bolba, 2018 an den katholischen Bischof Miklós Beer und 2019 eben an Pastorin Irén Honti. Wir setzen weiterhin auf die ökumenische Zusammenarbeit in Ungarn und hoffen, dass um Egyházforum ein Netzwerk entstehen kann, das zur wissenschaftlichen und kritischen Analyse der gegenwärtigen kirchlichen und politischen Praxis in Ungarn und zur Beantwortung drängender Fragen aus dem Glauben an Jesus Christus heraus einen Beitrag leisten kann. **János Wildmann**

Die Leserinitiative unterstützt die Arbeit von Egyházforum. Wir freuen uns über jeden Beitrag. Spendenkonto: Leserinitiative Publik-Forum, Darlehnskasse Münster, IBAN: DE52 4006 0265 0003 6450 00, BIC: GENODEM1DKM. Bitte spenden Sie unter dem Stichwort »Ungarn«.

LESERINITIATIVE PUBLIK-FORUM E.V.

Klaus Metsch – ein Priester im Untergrund

Der griechisch-katholische Theologe und verheiratete Geistliche aus Leipzig engagiert sich seit drei Jahrzehnten im Vorstand der Leserinitiative Publik-Forum. Im Interview mit Thomas Seiterich berichtet er aus seinem Leben

Kennengelernt habe ich Klaus Metsch kurz nach Ostern 1984, bei ihm zu Hause in der Georg-Schwarz-Straße 68 in Leipzig. Er wohnte mit seiner Frau Brigitte und den zwei kleinen Töchtern Lioba und Maria in der dritten Etage in einem alten Eckhaus in Leutzsch. Das war – zu DDR-Zeiten – einer der buntesten Stadtteile in Leipzig. Wie es zu unserem Kennenlernen kam? Ich hatte gemeinsam mit *Publik-Forum*-Kollegen ein Buch erarbeitet über Basisgemeinden in Europa. Darin enthalten waren Berichte über die Bundesrepublik, über Basisgemeinden in Polen, Belgien oder Portugal – nicht aber über die DDR und die Tschechoslowakei. Die CSSR war bekannt für einen besonders harten, intoleranten Kurs gegenüber engagierten Christen. Über diese zwei Ostblockstaaten fehlten Informationen. Dem DDR-Bürger Klaus Metsch fiel das *Publik-Forum*-Buch »Die andere Kirche. Basisgemeinden in

Europa« (erschieden im Jugenddienst-Verlag, 1982, ISBN 3-7795-7370-9) in der Bibliothek der evangelischen theologischen Fakultät in Leipzig in die Hände. Er schrieb mir nach Frankfurt in die *Publik-Forum*-Redaktion, weil er mich über die kirchlichen Friedens- und Gerechtigkeitsgruppen in der damaligen DDR und auch über die vom Staat verfolgte Untergrundkirche in der CSSR, der Tschechoslowakei, informieren wollte.

Unser Kontakt hält bis heute an. Wir sind Freunde geworden. Wiederholt haben wir 1984 bis 1989, in den Jahren vor der gewaltfreien Revolution gegen das Prager kommunistische Regime im November 1989, gemeinsam Untergrundkirchen-Vertreter in der damaligen CSSR besucht. 1991 dann erzählte mir Klaus Metsch Aufregendes. Es war eine kirchenpolitische Sensation. Ich war damals wie vom Donner gerührt. Es war kurz nach der Wiederverei-

nigung. Klaus Metsch war von seinem tschechischen Geheimbischof von seiner Schweigeverpflichtung entbunden worden. Er offenbarte, dass es auch in der DDR zwei Geheimpriester der CSSR-Untergrundkirche gab. Einer von beiden ist Klaus Metsch. Doch langsam, der Reihe nach:

Publik-Forum: *Was haben Sie, 78 Jahre alt, verheiratet, Mitglied im Vorstand der Leserinitiative Publik-Forum seit der Wende vor drei Jahrzehnten, für eine aufregende kirchliche Laufbahn?*

Klaus Metsch: Meine kirchliche Laufbahn besteht darin, dass ich als junger Mann fünf Jahre Mitglied im Orden der Dominikaner war. Danach standen die Ewigen Gelübde an. Die legte ich nicht ab, sondern heiratete 1970 meine Frau Brigitte. Nicht lange danach, im Jahr 1971, wurde ich in der CSSR griechisch-katholischer Priester. Begonnen hatte alles 1965, da war ich im Auftrag meines Ordens als junger Dominikaner unterwegs, um Kontakt zu den versprengten und verfolgten Dominikanern in der Volksrepublik Ungarn und in der CSSR aufzunehmen. Es waren aufregende, ja abenteuerliche Reisen. Nach dieser Zeit, nach meinem Ordensaustritt hielten diese Kontakte an. Ja, sie wurden sogar vertieft. Das gipfelte dann darin, dass man mir den Vorschlag machte, Priester für die Untergrundkirche in der Tschechoslowakei zu werden. Priester in der mit Rom verbundenen griechisch-katholischen Kirche, deren meiste Geistliche verheiratet sind.

Wie ging es weiter? Was folgte daraus?

In der Folgezeit entwickelte sich mein Engagement dann so, dass ich neben meinem Beruf im DDR-Handel und meinem Familienleben vor allem an den Wochenenden kreuz und quer durch die CSSR reiste. Ich hatte dort Kontakt mit vielen Untergrundchristen und -Gemeinden.

Wie ging das zu bei Ihrer Priesterweihe?

Metsch: Ich war, wie schon gesagt, seit 1970 verheiratet. Die Priesterweihe in der griechisch-katholischen Kirche ist nur möglich, wenn man verheiratet ist oder sich aber zum Zölibat, zur Ehelosigkeit, verpflichtet. Es ist eine Bedingung, dass die Frau eines Weihekandidaten vor der Weihe befragt wird. Und nur, wenn sie ausdrücklich zustimmt, wird ihr Mann geweiht.

War damals Ihr erstes Kind schon geboren?

Metsch: Nein. Die Priesterweihe erfolgte etwa vier Monate vor der Geburt unserer ältesten Tochter Lioba.

Wo und unter welchen Umständen fand Ihre Priesterweihe statt?

Metsch: Es war in Brünn am 24. März 1971. Der Bischof, der mich weihte, war der Untergrundbischof Jan Blaha in Anwesenheit des Untergrundbischofs Felix Davidek. Einzige Zeugin bei der Priesterweihe war Frau Marie aus Brünn, die in der Untergrundkirche engagiert war. Die Priesterweihe fand statt in einem gewöhnlichen Mietshaus in der Wohnung im zweiten Stock mit Blick auf den Petrov,

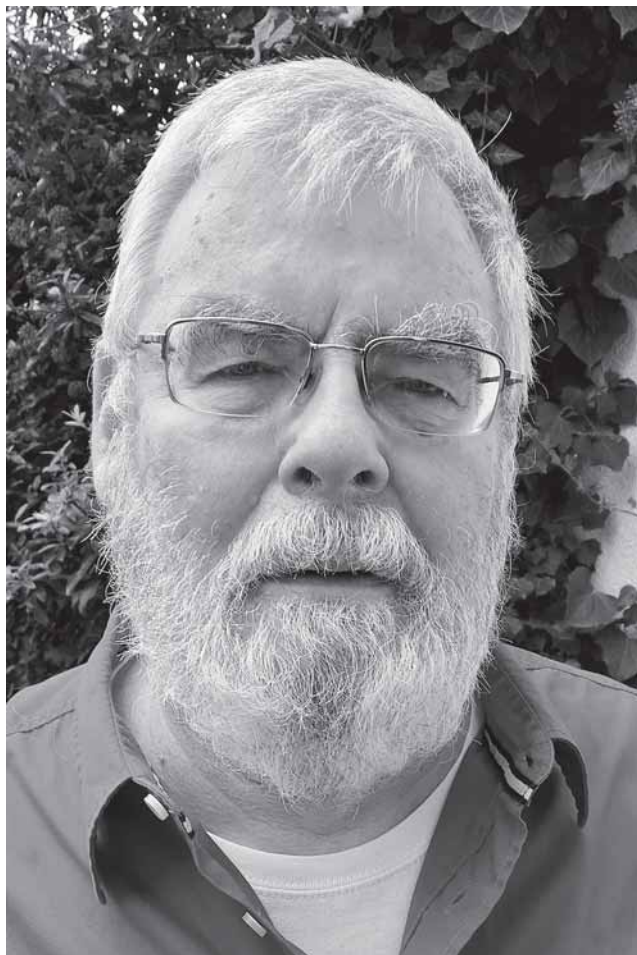


FOTO: PRIVAT

Klaus Metsch, geboren 1942 in Berlin und aufgewachsen nahe beim Franziskanerkloster in der Wollankstraße in Pankow, wurde zunächst Polsterer und Dekorateur, machte dann das Abitur und trat 1964 in Leipzig in den Dominikanerorden ein. Sein Noviziat

verband er mit philosophisch-theologischen Studien in Erfurt. Er absolvierte Studienaufenthalte in den polnischen Dominikanerklöstern Poznan/Posen und Krakow/Krakau und engagierte sich fortan für die Untergrundkirche. 1970 trat er aus dem Dominika-

nerorden aus und heiratete Brigitte Metsch. 1971 wurde er in Brünn von Geheimbischof Jan Blaha zum Priester für den byzantinischen Ritus der katholischen Kirche geweiht, mit der Genehmigung, auch den lateinischen Ritus zu praktizieren. Von 1970 bis 1991 betätigte er sich in Leipzig als Kaufmann, absolvierte ein Fernstudium in Ökonomie, studierte evangelische Theologie an der Universität Leipzig und schloss als Magister mit einer theologischen Arbeit über Dietrich Bonhoeffer an der Katholischen Universität von Lublin in Polen ab. Nach der Wende 1989 bis 1994 hatte er die kaufmännische Leitung des evangelischen Krankenhauses in Leipzig inne, qualifizierte sich 1995 im Katholischen Sozialinstitut in Bad Honnef als Diplom-Sozialreferent und war dann in einer Drogenberatungsstelle der Stadt Leipzig am Hauptbahnhof tätig, bis er 2007 pensioniert wurde. Seit 1997 ist er Diözesanpriester im katholisch-byzantinischen Ritus der slowakischen Erzdiözese Presov und wurde vom Bischof als Erzpriester für die Seelsorge der Katholiken des byzantinischen Ritus in Berlin delegiert.

Kontakt: Klausmetsch@arcor.de

den Dom des Bistums Brünn. Priester werden anderswo gewöhnlich im Dom geweiht. Ich habe den Petrusdom von Brünn durch die abgedunkelten Fenster vor Augen gehabt. Wir haben danach meine Weihe gefeiert mit einem Glas Wein.

Wie kam es dazu, dass es in der CSSR, einem Land mitten in Europa, eine Geheimkirche gab?

Metsch: Es begann im Jahr 1946. Da zeichnete sich ab, dass die Kommunisten – vom Stalinismus geprägt – in der Tschechoslowakei die Macht übernehmen und eine Diktatur errichten würden. Ihre Machtausübung, ihr Kurs würde nicht christenfreundlich sein. In den Folgejahren wurden die Ordensleute in sogenannte Konzentrationsklöster verbracht. Die Gefängnisse und Straflager füllten sich mit Theologen. Zu Beginn dieser Zeit gab es in Prag noch einen Apostolischen Nuntius. Der überbrachte von Papst Pius XII. aus Rom den tschechoslowakischen Bischöfen diskret die Erlaubnis, eine Untergrund- oder Geheimkirche aufzubauen. Er hatte auch die Erlaubnis dabei, durch geheime Bischofsweihen und geheime Priesterweihen die Kirche aufrechtzuerhalten – für den Fall, dass nahezu sämtliche Geistliche in Haft oder im Lager seien.

Wurde von der vatikanischen Erlaubnis, geheim zu weihen, Gebrauch gemacht?

Metsch: Es wurden in den 1950er-Jahren bereits Untergrundbischöfe geweiht. Der prominenteste war der spätere Prager Kar-

dinal Frantisek Tomasek. Gänzlich geheim geweiht – also ohne Wissen Roms und des Staates – wurde Jan Korec. Später wurde der in Bratislava in der Slowakei unter ständiger Bespitzelung durch den Geheimdienst SDB lebende Jesuit Korec Kardinal.

Wussten Ihre Freunde in Leipzig von Ihrem geheimen Priesteramt?

Metsch: Ein Teil meiner Freunde wusste es. Mit ihnen feierte ich Eucharistie. Wir stellten in der DDR eine Gemeinde auf die Beine, im damaligen Sprachgebrauch war es eine Personalgemeinde. Heute würde man sagen: Es war eine Basisgemeinde.

Wie groß ist diese ostdeutsche Basisgemeinde gewesen? Wie hieß sie?

Metsch: Wir waren in unseren besten Zeiten quer durch die DDR etwa vierzig bis sechzig Erwachsene. Ein großer Teil lebte in Leipzig. Später nannte sich die Gemeinde Maximilian-Kolbe-Kreis, nach dem Märtyrer in Auschwitz. Wir taten das aus Schutzgründen, aus Vorsicht kirchlichen und staatlichen Stellen gegenüber. Wir hatten viele Beziehungen zu Maximilian Kolbes Kloster in Niepokalanow in Polen. Der Name des Widerstandskämpfers Maximilian Kolbe erschien uns geeignet.

Was haben Sie als Ostdeutscher in der Untergrundkirche in der CSSR gemacht?

Metsch: Ich bin oftmals quer durch das Land gereist. Ich habe Kontakt mit Gemeinden der Untergrundkirche gehabt,

Kontakt auch mit Geheimbischöfen. Und mit Untergroundpriestern. Die bescheidene Hilfe, die ich leisten konnte, bestand in Büchern, neuer Theologie und Literatur, die ich zu ihnen schmuggelte. Zum anderen, um ein Beispiel zu nennen, fädelte ich auf der Leipziger Messe ein, dass gegen Westgeld ein Vervielfältigungsgerät von einem Robotron-Vertreter in Brünn »vergessen« wurde. Dieses Hektografiergerät fand seinen Weg zur Untergroundkirche und leistete als einziger Vervielfältigungsapparat der Untergroundkirche jahrelang wichtige Dienste.

Welchem Geheimbischof waren Sie unterstellt?

Metsch: Bischof Jan Blaha. Er hat mich geweiht. Blaha war im Zivilberuf Ingenieur. Er war an den Wochenenden unermüdlich im Land unterwegs und besuchte viele geheim geweihte Priester. Er veranstaltete die Ostertreffen in ehemaligen Pfarrhäusern oder aufgelassenen Ferienzentren. Da waren wir manchmal dreißig bis vierzig Mitfeiernde.

Wovon haben die Untergroundpriester gelebt?

Metsch: Sie mussten alle in einem Zivilberuf leben. Bezahlt wurde ihnen ihr Dienst natürlich nicht. Die meisten waren einfache Handwerker oder Arbeiter – ich erinnere mich an Schrankenwärter, Fensterputzer, Tischler und Bauarbeiter, Maurer, Kranführer oder an einfache Büroangestellte. Nur sehr wenige arbeiteten in gehobenen Stellungen.

Gab es Gemeinsamkeiten und Begegnungspunkte mit der demokratischen Oppositionsbewegung Charta 77?

Metsch: Halboffizielle Gruppenkontakte sind mir nicht bekannt. Aber ich weiß, dass nicht wenige Einzelne in der Charta mitmachten, ja Unterzeichner der Charta waren und für freie Demokratie aktiv gewesen sind. So zum Beispiel der mit Berufsverbot belegte Prager Theologieprofessor Josef Zverina.

Hat die Untergroundkirche dazu beigetragen, die demokratische Revolution vom November 1989 herbeizuführen?

Metsch: Zweifelsohne. Ich meine schon, dass diese Untergroundchristen dazu beigetragen haben, indem sie vielen Menschen, insbesondere auch jungen Leuten, das Rückgrat stärkten.

Eine private Frage: Sie hatten in all den Jahren als Untergroundpriester Ihre Familie in Leipzig. Wie haben Ihre Frau und Ihre beiden Töchter Ihre häufige Abwesenheit und Ihre gefahrvollen Reisen in die CSSR ausgehalten?

Metsch: Meine Frau hat sicher nicht das Ausmaß absehen können, worauf sie sich einließ, als sie, frisch verheiratet und zum ersten Mal schwanger, im März 1971 meiner Priesterweihe zustimmte. Praktisch war es so, dass ich, als die Töchter klein waren, an den Wochenenden oft nicht zu Hause war. Außerdem befand ich mich in der CSSR nicht selten in Situationen, von denen ich meiner Frau nichts berichten

konnte. Dennoch hat meine Familie mein Amt mitgetragen. Dafür bin ich mehr als nur dankbar.

Sind Sie bei Ihren Reisen der Staatssicherheit in die Hände gefallen?

Metsch: Ich bin bei fast jeder Reise verhört worden, von den Organen der DDR oder der CSSR. Daraus resultiert eine umfangreiche Stasi-Opferakte. In der Tschechoslowakei wurde ich, wie ich heute weiß, überwacht. Einmal wurde ich von der Stasi in Leipzig sechs Stunden lang verhört – und ich stellte dabei fest, dass die Verhörenden nahezu lückenlos im Bilde darüber waren, mit wem ich in der CSSR in Verbindung stand.

Nach der Friedlichen Revolution im November 1989 sind Sie umgehend in den Vorstand der Leserinitiative Publik-Forum gewählt worden.

Metsch: Ja, und damit begann viel Gutes. Ich erinnere mich gut, wie Dieter Grohmann, der damalige Geschäftsführer und einer der Herausgeber von *Publik-Forum*, gemeinsam mit dem damaligen Vorsitzenden der *Leserinitiative Publik e.V.*, Jochen Töller, zum thematischen Herbstwochenende der Basisgemeinde Frankfurt auf Burg Rothenfels am Main gekommen sind. Das geschah auf Vermittlung meines westdeutschen Freundes Thomas Seiterich. Er hatte mich häufig in der DDR besucht und war mit mir nach Polen und in die CSSR gereist. Er hatte Töller und Grohmann über mich und mein Engage-

ment unterrichtet. Daraufhin wollten sie mich für die *Leserinitiative* gewinnen.

Hat es gleich klick gemacht, bei der ersten Begegnung?

Metsch: Ja. Auf Burg Rothenfels, dem alten Treffpunkt der kritisch katholischen Jugend- und Laienbewegung, hat es sofort klick gemacht. Dort fanden die entscheidenden Gespräche statt, noch am Abend nach der Ankunft. Gleich beim Kennenlernen spürten wir, dass wir gut gemeinsam unterwegs sein würden.

Was haben Sie in der Leserinitiative gemacht?

Metsch: Ich wurde der Vertreter des Ostens. Das bin ich noch heute. In der CSSR startete die Untergrundkirche die Emmaus-Bewegung. Sie engagierte sich praktisch für die Vielzahl von obdachlos und arbeitslos gewordenen Menschen seit der Wende. Emmaus eröffnete Häuser in Prag, in Olmütz, in Zdnobice im Adlergebirge, unweit von Rychnov und anderen Städten. Dies erfolgte nach dem Vorbild der ursprünglichen Emmaus-Bewegung von Abbé Pierre in Frankreich. Die Leserinitiative hat diese gute Arbeit nach Kräften unterstützt: Mit Geldspenden und mit Sachspenden. Ich erinnere mich gut, wie wir kaum gebrauchte Großküchen aus Bayern nach Tschechien transportierten und dort in Emmaus-Häusern installierten. Viel später als die *Leserinitiative Publik-Forum* kam das Osthilfswerk der deutschen Katholiken, Renovabis, darauf, dass Emmaus unterstützenswert sei. Als

Renovabis mit seiner kulturell anfangs wenig flexiblen, westdeutschen Hilfebürokratie-Kultur im großen Stile helfend einstieg, vermittelte ich regelmäßig zwischen den charismatisch-anarchischen Untergrundaktivisten in Tschechien und der Slowakei und Renovabis, das in Freising residiert.

Weniger willkommen als bei Publik-Forum waren Sie im Vatikan und bei den deutschen Bischöfen.

Metsch: Ja. Für mich und für viele von uns geheim geweihten Priestern begann mit der Wende eine innerkirchliche Leidenszeit. Denn Kardinal Joseph Ratzinger, der Präfekt der vatikanischen Glaubensbehörde, erkannte unsere Weihen erst nach langjährigem Hin und Her an. Gewiss: Papst Johannes Paul II. hatte bei seinem triumphalen CSSR-Besuch kurze Zeit nach dem Sieg der Samtenen Revolution in Prag uns Untergrundpriestern ausführlich und öffentlich gedankt. Doch die Kirchenbürokraten in Rom und in deutschen Bistümern scherte das wenig. »Sub Conditione«, also ein zweites Mal zur kirchenrechtlichen Sicherheit sollten wir uns einer Priesterweihe unterziehen. Als ob die erste nicht gültig gewesen wäre. Aus dieser vatikanischen Anordnung sprach eine Kultur des Misstrauens. Anstatt dass Rom uns schätzte, wurden wir von Vatikanbehörden behandelt wie unliebsame Querulanten. Das kränkte viele Untergrundpriester und Geheimbischöfe zutiefst. Manch einer unterwarf sich der Prozedur,

andere taten es nicht. Wer sich der römischen Hermeneutik des Verdachts beugte, war nicht imstande oder willens, einen langjährigen Konflikt mit den Glaubensbehörden durchzuhalten.

Wie ist Ihr Konflikt ausgegangen?

Metsch: Kardinal Ratzinger hat nach Jahren anerkannt, dass ich rechtlich zum Priester in der griechisch-katholischen Kirche geweiht bin mit dem Recht zum Biritualismus. Das heißt, ich darf auch nach westlichem, römischem Ritus zelebrieren. Allerdings schränkte Ratzinger schriftlich ein, ich dürfe nicht in Deutschland als römisch-katholischer Priester tätig werden. Ergo: Ich engagiere mich als verheirateter Priester in griechisch-katholischen Gemeinden, bei Rumänen, Slowaken und Ukrainern. Vermutlich steckt in Ratzingers Verbot eine Abwehr gegen verheiratete Priester. Ich bin im Übrigen der einzige von Ratzinger anerkannte, verheiratete Priester, von dem er keine demütigende Zweitweihe Sub Conditione forderte. Das geschah, weil mein Bischof Jan Blaha vor Ratzinger persönlich erklärte, dass er nur zwei Weihen in seinem Leben erteilt hatte, eben meine Priesterweihe und die Bischofsweihe von Felix Davidek.

Interview: Thomas Seiterich

SIEBEN FRAGEN AN ...

Marius Stark

1. Wie sind Sie zu Publik-Forum und zur Leserinitiative Publik-Forum gekommen?

Ich beziehe und lese *Publik-Forum* seit fast 40 Jahren. Wie es genau damals dazu kam, weiß ich nicht mehr. Zur Leserinitiative bin ich über einen guten Freund aus der KJG-Zeit in den 1970er-Jahren gekommen, mit dem ich in den letzten Jahren wieder in Kontakt gekommen bin.

2. Was ist für Sie das Besondere an Publik-Forum?

Immer wenn ich gefragt wurde, was mich so sehr an *Publik-Forum* fasziniert, aber auch bindet, habe ich meist spontan gesagt, ohne diese Zeitschrift, wäre ich nicht mehr in der Kirche. *Publik-Forum* mit ihren interessanten und so vielseitigen, oft sehr gefühlvollen Beiträgen, hat mir immer wieder das Gefühl vermittelt, dass es noch mehr Menschen in dieser meiner Kirche gibt, die so denken, fühlen und auch handeln wie es mir richtig und wichtig erscheint. Wichtig war und ist mir bis heute, dass sich die Beiträge in *Publik-For-*

um nicht nur um die Religion und Kirche drehen, dass Themen wie Wirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit, aber eben auch über das Leben und die Kultur mich mit oft wunderbaren und anregenden Beiträgen, motivieren, aktiv zu werden, im Freundeskreis oder in der Gemeinde.

3. Was heißt kritisches Christentum für Sie?

Kritisches Christentum heute ist für mich die (einzige) richtige Antwort/Reaktion auf die Bergpredigt. Es ist für mich eine für das Leben und damit auch für die Kirche notwendige Haltung, unabdingbar. Kritisches Christentum grenzt keinen aus, bevorzugt keinen, nimmt alle Glieder der Kirche gleich ernst, ist offen für Neues.

4. Welches Projekt würden Sie gern (noch mehr) unterstützen?

Nach meiner Berufstätigkeit als Sozialarbeiter beschäftigt mich seit 2012 vor allem der Konflikt zwischen Israel und Palästina. Ich würde mir wünschen, dass sich hier bei uns in Deutschland, wie überall auf der Welt, mehr Menschen dafür einsetzen, dass Menschen- und Völkerrechte sowohl in Israel wie auch in Palästina Beachtung finden müssen.

5. Welches Buch empfehlen Sie?

Für mich hat in den letzten Jahren das (letzte) Buch von Henning Mankell »Treibsand – was es heißt ein Mensch zu sein« eine besondere Bedeutung bekommen. Mankell hat im Angesicht seiner



FOTO: PRIVAT

Marius Stark, Jahrgang 1950, Sozialarbeiter, Pionier der Schuldnerberatung in Deutschland, Träger des Bundesverdienstkreuzes, seit 2012 engagiert im »Heiligen Land«. Setzt sich dabei für Verständigung und Zusammenarbeit zwischen den streitenden Parteien ein. Seit 2013 ist er Mitglied in der Nahost-Kommission von pax christi. Führt Begegnungsreisen nach Israel und Palästina durch, die zum Ziel haben, dass sich die Teilnehmer/-innen selbst ein Bild zur komplizierten Situation machen können. Weitere Infos zum Engagement findet man in seinem Internet-Blog: www.marius-blog.de

Krebserkrankung, an der er letztlich auch verstorben ist, auf sein Leben, auf die Menschen die ihm begegnet sind und ihm wichtig waren, geblickt. Er versucht, auf die Grundfragen des Lebens eine/seine Antwort zu geben. Die Fragen nach »wo kommen wir her, wo gehen wir hin« beleuchtet er individuell und global. Gerade der fahrlässige Umgang der Weltbevölkerung mit dem atomaren Abfall beschäftigt Mankell, der für viele »nur« der schwedische Krimi-Autor war, besonders intensiv. Er endet optimistisch: Für nichts ist es jemals zu spät. Alles ist immer noch möglich. Ich finde: eine Pflichtlektüre für alle Generationen.

6. Gibt es eine Bibelstelle oder ein anderes Zitat, das Ihnen besonders am Herzen liegt, und wenn ja, welche(s)?

»Liebe deinen Nächsten ... wie dich selbst.« Ich musste 35 Jahre alt werden, bevor mich jemand aufgeklärt hat, dass der Bibelvers nur im Zusammenhang gesehen werden kann, dass die Nächstenliebe die Eigenliebe voraussetzt. Gut »katholisch« erzogen war es in der Familie »verpönt« etwas »nur« für sich zu tun. Ich habe erst spät – nicht zu spät – gelernt, dass ich nur so viel (dem Nächsten) geben kann, wie ich auch mir selbst gönne.

7. Was wünschen Sie sich?

Dass ich immer Menschen finde, die meine Vorstellungen von einem kritischen Christentum teilen und bereit sind, sich mit mir dafür einzusetzen. ◆

Miteinander ins Gespräch kommen

Achern

Klaus Huber, 07841/5381

Aschaffenburg

Walther Peeters, 0151/42540423

Bad Kreuznach

Dietgard Heine, 0671/21041960

BielefeldManfred Dümmer,
0521/325385**Bonn**Dr. Anton Drähne,
tags 0228/695282,
abends 0228/299097**Dortmund**Dr. Alfred Schreiber,
02389/1348**Dresden**

Sabine Harms, 0351/4404720

DüsseldorfDr. Wolf Crefeld,
0211/17809052**Eltmann am Main**

Gerold Jakob, 0157/30073424

EnsdorfP. Alfred Lindner,
09624/920032**Fulda**Dr. Gerd Stern,
0661/2929987**Göppingen**Thomas Meyer-Weithofer,
07161/96367-12**Hamburg**Joachim Matthes,
jo.matthes@gmx.de**Heidenheim/Brenz**

Monika Frey, 07328/6520

KaiserslauternEberhard Dehn,
06305/206381**Koblenz**

Julia Schmenk, 0178/5338290

KölnAgnes Grevers,
0221/3989084**Leipzig**Christiane Mempel,
0341/60459580**Lörrach**Dr. Hans-Georg Wittig,
07621/84860**Löwenstein**Pfr. Albrecht Fischer-Braun,
07130/4848-412**Lüneburg (Adendorf/Egestorf)**bei Interesse bitte melden bei
der Leserinitiative Publik-Fo-
rum e.V., 06171/7003-17**München**Hans Joachim Schemel,
PuFoLT-Muc@gmx.de**Münster/Westfalen**Franz Maxwill,
fmaxwill@web.de**Oldenburg**

Barbara Löbner, 0441/51501

PapenburgGertrud und Wilhelm
Schomaker, 04961/5621**Ravensburg**

Agnes Frei, 07504/7301

Reutlingen

Peter Hild, 07123/41300

Rheinstetten (Region Karlsruhe)Ute Heberer,
0162/4922620**Rudolstadt**Hans-Jürgen Günther,
03672/828986**Saarlouis**Marianne Demann,
Marianne.Demann@t-online.de**Scheidegg**Gisela Gauder-Wolf, Tilmann
Wolf, 01577/6088145 und
0152/52473620**Siegen**

Dorothee Diehl, 0271/2503037

Stuttgart

Barbara Stein, 0711/429517

Titisee-Neustadt

Günter Kranzfelder, 07651/7853

WachenheimHendrik und Beate Hoffmann,
06322/92177**Werl**Hanna und Lothar Drewke,
02922/5544**Wetterau**Gottfried Krutzki,
06031/6870295;
Gerhard Herbert,
06007/363**A-Wien**Ferdinand Kaineder,
+43/699/1503-2847